

Oberst Jakob Becker

Autor(en): **Brunner, Otto**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **9 (1933-1934)**

Heft 10

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sam es klingt, viele einander näher brachten), von den Stunden des Heimwehs und der Trauer, wie von denen des Humors und des Witzes, der Freude und des Opfermutes. Wie haben viele Arbeiterfrauen den Mangel still getragen, geduldet und gehungert, alles für die Kinder und für den Mann und Vater an der Grenze; wie haben die Handwerkerfrauen und besonders auch viele Bäuerinnen den an der Grenze stehenden Mann zuhause in schwerer Werktagsarbeit ersetzt, was wissen unsere Mütter vom Flicken und Stricken zu erzählen, vom Postsäckli, von ihrer Liebe und Güte, von ihrem stillen Heimweh nach dem Bub, der seit langer, langer Zeit irgendwo draußen in kalter Winternacht an der Grenze stand, was weiß die Krankenschwester aus den Lazaretten und aus der Grippezeit zu klagen, was die Witwe und Mutter über jene Stunde, da die Trommel dumpf den Totenmarsch schlug und am Grab als letzter Gruß die Schüsse hallten; und dann wieder die Stunden des bejahenden Lebens, der Mobilisation, der endlos vorwärtstämpfenden Bataillone, der dröhnenden Marschmusik, Stunden des frohen Liedes und des Soldatenstreiches, dann endlich — endlich nach langem Warten die Stunden der Heimkehr.

Die Grenze unserer vom Weltkrieg bedrohten Heimat wurde im Norden und Süden, im Westen und Osten von unsern Männern und Söhnen bewacht, im Innern aber besorgte die Schweizerin den Grenzdienst. Die Familie, die sonst ein kleines stilles Reich für sich innerhalb von Haus und Hof, hatte sich ausgedehnt, bis an die Grenze, wo Vater und Bub gegen das Hereinfluten des Krieges Wache standen; daheim aber überwand Mutter und Schwester schweigend und ohne Klage die vielfach bittere Not.

Still und ohne Lärm haben wir Schweizerinnen 1914/18 eine Pflicht getan, die uns selbstverständlich war. Unsere Männer, Brüder und Söhne standen wachend und schützend ums Haus, in der Stube aber sahen die Frauen und Mütter zum Rechten. Und wenn wir heute alle *Wehrmannsfrauen aufrufen* (auch die Wehrmänner mögen uns über den Heimdienst der Frauen etwas schreiben), mit ein paar Zeilen uns etwas aus jenen Zeiten zu erzählen, leitet uns die Hoffnung, mit diesem

Erinnerungswerk dazu beizutragen, unsere heranwachsenden Töchter zu Frauen und Müttern zu erziehen, zu *wahren Schweizerinnen*.

Zuschriften sind zu richten an: Frau *M. Schmid-Itten*, Schwarztorstraße 36, Bern, oder Frau *Rosa Meili-Lüthi*, Pfäffikon-Zürich, oder an den Initianten des Soldaten-Grenzbesetzungsbuches Schriftsteller *Eugen Wyler*, Lavaterstraße 2, Zürich, der mit verschiedenen Frauengruppen und Schriftstellerinnen die Bearbeitung des einlaufenden Materials besorgt. Einsenderinnen und Einsender von brauchbaren Aufsätzen oder Briefen erhalten als Dank ein Exemplar des Werkes gratis. Ein Teil des Bucherlöses wird für notleidende Wehrmannsfamilien verwendet. Zuschriften so rasch als möglich, spätestens bis Ende Februar 1934.

† Oberst Jakob Becker

Am 8. Januar ist in Chur im hohen Alter von nahezu 79 Jahren Oberst Jakob Becker gestorben. Am 15. Juli 1855 in Linthal (Kanton Glarus) als Sohn des dortigen Pfarrers geboren, ergriff Jakob Becker vorerst die Laufbahn eines Lehrers. Er absolvierte das Lehrerseminar in Rorschach und wirkte auch einige Jahre als Lehrer in seinem Heimatsorte. Doch tat es ihm der Waffendienst fürs Vaterland mächtig an und so sattelte er — inzwischen Offizier geworden — schon früh zum Berufe als Instruktionsoffizier um. Er besuchte die militärwissenschaftlichen Vorlesungen am Eidgenössischen Polytechnikum und bestand deren Schlußprüfung mit bestem Erfolg. Als Hauptmann wurde er 1883 zu einer einjährigen Dienstleistung bei der deutschen Armee abkommandiert und tat Dienst beim Gardegrenadierregiment in Frankfurt a. O. Nach Hause zurückgekehrt folgte 1887/88 ein einjähriger Aufenthalt in Italien, der Becker die fließende italienische Sprache vermittelte. Sukzessive zum Major, Oberstlt. und Oberst befördert, tat Becker Dienst in der alten 6. Division auf dem Waffenplatz Zürich, — und viele Wehrmänner aller Grade der ältern Generation werden sich gerne jenes leutseligen Obersten mit dem von einem weißen Vollbart eingerahmten Charakterkopf erinnern, — in Bellinzona und in Chur, in der alten 8. Division. 1909 zum Aushebungsoffizier der gegenwärtigen 6. Division ernannt, zog sich Oberst Becker von der Instruktion zurück, um sich ganz der verantwortungsvollen Stellung des Aushebungsoffiziers zu widmen. Diese Stellung behielt er bis 1928; nebenbei versah er in den Kriegsjahren von 1914—1918 auch die Stelle des Platzkommandanten von Chur.

Mit Oberst Becker ist somit ein Mann ins Grab gestiegen, welcher unserer Armee und dem Vaterlande ein Menschenalter lang treueste und aufopferungsvollste Dienste geleistet hat. Oberst Becker war ein selten guter und vornehmer Mensch. Er war auch einer jener seltenen Vorgesetzten, die den Untergebenen sofort und unweigerlich durch die absolute Lauterkeit und Aufrichtigkeit ihrer Gesinnung, sowie durch ein geradezu väterliches Wohlwollen in ihren Bann zwingen. Oberst Becker war daneben aber auch ein äußerst fein gebildeter und viel belesener Mann. Mit ihm sich über irgendeine Frage menschlichen Lebens zu unterhalten war ein Genuß. Eine wahrhaft tiefe Religiosität war ihm eigen, deren Kennzeichen gerade darin bestand, daß er nach außen hin nicht damit prunkte. Eine überaus glückliche Ehe verband ihn mit seiner ihn überlebenden Ehefrau und so war es auch sein Familienleben im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder. Leider war es Oberst Becker nicht vergönnt, sein otium cum dignitate, das er in Chur verbrachte, so lange genießen zu dürfen, wie er es verdient hätte und wie er es sich wohl auch gewünscht hat.

Die vielen Tausende von Wehrmännern aller Grade, die aber jemals die Ehre und die Freude hatten, unter seinem so unendlich wohlwollenden Kommando Dienst



WINTERTHUR-VELTHEIM
11. FEBRUAR 1934 · REST. »PLATTE«

zu tun, werden diesem aufrechten Eidgenossen, der das Herz auf dem richtigen Flecke hatte, ein ebenso treues als ehrendes Andenken bewahren. Und man möchte nur wünschen, daß es unserer Armee stets beschieden sein möge, solche *Soldatenerzieher* zu besitzen. R.I.P.

Oberst Otto Brunner, Luzern.

Wert und Wichtigkeit der Schweizerischen Armee

Geschichtlich dargestellt von Helveticus (Fortsetzung.)

Nun lehrt uns aber die neueste Zeit eine relativ neue Erscheinung erkennen, die in großer Ausmessung erst mit der Französischen Revolution angefangen hat, nämlich eine neue Schichtung der Menschheit. Früher lebten die Menschheitsschichten horizontal abgegrenzt nebeneinander, Volk neben Volk, Land neben Land, Reich neben Reich. Seit der Zeit der Revolutionen haben sich Vertikalschichten gebildet, die durch jedes Volk, Land und Reich hindurchgehen. Jedes Volk ist wieder in sich gespalten und in Parteien geschichtet, die sozial, volkswirtschaftlich und weltanschaulich auseinanderklaffen.

Wir haben gesehen, wie nach der Regenerationszeit verschiedene Kantone religiös und politisch sich spalteten. Mit Genugtuung und innerer Befriedigung haben wir zugeschaut, wie sich die schweizerische Armee in solchen Zeiten in der Tat als Friedensinstrument erwiesen hat, und gar manches Mal haben wir uns gefragt: wie wäre es wohl gegangen, hätte nicht Tagsatzung oder Bundesrat durch ihre Ordnungstruppen zum Rechten gesehen?

Die *Nachkriegszeit* stellte uns in bisher nicht erlebte Situationen und vor neue Aufgaben. Bewegten sich die frühern Konflikte auf dem gemeinsamen Boden der Volkszugehörigkeit und des gemeinsamen Vaterlandes, so sehen wir nun eine Kluft immer tiefer und breiter werden, so breit, daß unsere Hände kaum mehr hinüberreichen, besonders auch darum, daß von drüben sich keine Versöhnungshand uns entgegenstrecken will. Der gemeinsame Boden, der uns geschenkten Volksgemeinschaft und der historisch gewordenen Eidgenossenschaft fehlt diesen neuen Konflikten, die durch die beiden Revolutionsparteien, die « unentwegten Kommunisten » und die « opportunistischen Sozialdemokraten » hervorgerufen wurden. « Diesen Bestrebungen gegenüber haben wir neben dem positiven Aufbau der Besserung der Lebenshaltung der unbemittelten Volksschichten, die defensive Pflicht, dem bestehenden Staat und seiner Ordnung Respekt zu verschaffen. » So erforderte denn die Nachkriegszeit hie und da

Aufgebote von Ordnungstruppen.

Schon Anfang 1917 hatte Lenin 28 Instruktionen an die Schweizerische Sozialdemokratische Partei handschriftlich ergehen lassen (abgedruckt « Basler Nachrichten », 10. Nov. 1918). Der Ausbruch der Revolution in Deutschland erschien den Machthabern in Rußland als die günstigste Gelegenheit, die glimmenden Kohlen, die für sie erglühten, auch bei uns anzublasen. Eben wurde der Waffenstillstand abgeschlossen und jenseits der Grenze vollzog sich der Rückzug der Deutschen an den Rhein, da schrieb das « Oltner Aktionskomitee » auf den 9. November 1918 für 19 größere Ortschaften der Schweiz einen *Generalstreik* aus als Protest gegen die Ausweisung der halboffiziellen russischen Gesandtschaft, die sich durch allerlei Wühlereien lästig gemacht hatte sowie auch gegen ein Truppenaufgebot, das der Bundesrat auf Bitten der Zürcher Regierung in Befürchtung re-

volutionärer Umtriebe erlassen hatte. Aber der Bundesrat war früher aufgestanden und hatte schon am 8. November einen Aufruf an das Schweizervolk erlassen: « Offen oder verschleiert drohen gewisse Gruppen und Blätter, die anarchistischen Experimente, die Rußland blutig heimsuchen, nach der Schweiz zu verpflanzen. Zweifelhafte, meist landesfremde Elemente säen Haß, beuten die Schwierigkeiten unserer Landesversorgung, die zu beseitigen nicht in unserer Macht stehen, aus, und schüren die gefährlichsten Leidenschaften... Diese Umtriebe und deren Folgen bilden die größten Gefahren für die Sicherheit und Integrität unseres Landes... Wir sind fest entschlossen, die vornehmste aller unsrer Pflichten zu erfüllen: Ordnung im Lande zu erhalten und die öffentliche Sicherheit zu schützen. Daher haben wir beschlossen, vier Infanterieregimenter und vier Kavalleriebrigaden aufzubieten. »...

Auf den 11. und 12. November wurde durch die sozialdemokratische Organisation ein unbefristeter *Landesstreik* beschlossen. Die Tage verliefen ohne große Erschütterung dank der Ordnungstruppen und in Basel auch dank einer in Eile gebildeten Bürgerwehr. In der Nationalratssitzung vom 10. Dezember äußerte sich Bundespräsident Calonder u. a. folgendermaßen: « Die Anstifter und Leiter des Landesstreiks müssen sich heute bewußt sein, welch namenloses Leid und Unglück sie über unser Volk gebracht haben, dessen pflichtgetreue Söhne so zahlreich der heimtückischen Grippe zum Opfer gefallen sind... Heute mehr als je sind unsere Soldaten von der Achtung und von der warmen Sympathie unseres Volkes umgeben, und in dankbarer Anerkennung entbieten wir unserer Armee den Gruß unseres Vaterlandes. »

Wiederum brach in Basel am 31. Juli 1919 ein *Generalstreik* aus, hervorgerufen durch eine Arbeitseinstellung in einer Färbereifirma. Der Streik griff auf Zürich über und erfaßte die ganze organisierte Arbeiterschaft mit Einschluß auch der Staatsangestellten. Es handelte sich um eine Machtprobe. Auf das Gesuch des Regierungsrates von Basel wurde vom Bundesrat Regiment 21 (Baselland und Freiamt) aufgeboten. Das Oberkommando führte Oberstkorpskommandant Steinbuch. In aller Morgenfrühe gingen die Streikenden auf die Straße, wo ihnen Polizei und freiwillige Grenzwachtruppen entgegentraten. Um eine bürgerliche Versammlung im Musiksaal zu schützen, mußte von der Waffe Gebrauch gemacht werden. Anders Tages belagerten grobe Volksmengen die Straßenkreuzungen. Es flogen Pflastersteine und fielen Schüsse. Fünf Tote und einige Schwerverwundete blieben auf dem Platze. Der Tramdienst in der Stadt war eingestellt, die Vorortzüge wurden durch Militärautos begleitet. Unumgängliche Arbeiten im Rheinhafen und die Straßenreinigung wurden durch die freiwillige Bürgerwehr besorgt. Die Buchdruckerprinzipale setzten und druckten ein « Nationales Bulletin », bestehend aus vollständigen Zeitungsnummern. Der Streik dauerte bis zum 10. August. Wäre die Machtprobe infolge mangelnder Ordnungstruppen anders ausgefallen, so hätte man böse Tage erlebt. Mit Recht sprach die bürgerliche Presse es aus: « Der tollkühne, frevelhafte Wille zum gewalttätigen Umsturz hätte zum blutigen Bürgerkrieg geführt. »

(Schluß folgt.)

Italienische leichtbewegliche Divisionen

(P. K.) Dieses Thema mußte in Offizierskreisen einer Armee, die sich im Stadium der Umorganisation befindet, wie der schweizerischen, auf lebhaftestes Interesse stoßen. Dies um so mehr, als auch in der Schweiz die Bildung von leichtern, beweglichen Divisionen vorgesehen ist, und als über das Thema